

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 43 (1917)

Heft: 45

Rubrik: Gedanken

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Luthers Besen

Das „Volksrecht“ ist nicht immer konsequent.

Wenn es quigotisch gegen Mühlen rennt:

„Statt „Schweizer“-Wochen „internationale“!“

Ruft es im Streit für seine „Ideale“.

Dagegen nimmt's voll schnöder Hier das Geld,

Das es für's „Schweizer-Wochen-Inserat“ erhält.

Profit und Ueberzeugung sind zwei Sachen,

Die auch bei ihm sich ganz verschieden machen.

Mich deucht, ein Luther frommte heut' aufs Neu
Der grundsätzlichen roten Klerisei:
O, möchte bald sein guter Eisenbesen
Von ihrem Aemtli-Wucher uns erlösen!

Omar

Rat und Tat

Was du seiest denn auch immer,

Sei es, aber sei es ganz,

Als ein Guter oder Schlimmer,

Als der Sriedrich oder Sranz.

Engel sei denn oder Teufel,

Sei denn bucklig oder grad,

Aber lebe nicht im Zweifel,

Schreite irgend einen Pfad

Fröhlich, traurig bis ans Ende.

Schieße tot dich oder nicht:

Salte betend deine Hände

Oder trohe dem Gericht:

Immer wirst du jemand scheinen,

Irgend einem etwas sein.

Doch mit Tagen nur und Weinen

Steht du schattengleich allein.

Und er sprach: Was soll das Raten?

Ich auch bin, was bin ich, ganz.

Ganz der Läter meiner Taten,

Die ein ungetanzter Tanz.

Ganz der Träumer meiner Träume,

Deren keiner sah das Licht;

Wenn ich ewig, ewig säume,

Im Versäumen säumi' ich nicht!

Otto Simmerk

Gedanken

Viele Menschen halten einen für arm, weil man ihnen nicht heimzahlt in ihrer Münze.

Noblesse braucht nicht immer inneres Bedürfnis zu sein, sie ist ebenso oft eine Sorderung von Selbsterhaltung oder doch wenigstens von Klugheit.

Wenn bei einem Menschen der Verstand aufhört, fängt bei ihm die Gottheit, der Unsinne oder auch der Zweifel an.

„Warum sind denn die Würste so klein,“ fragte der Gast.

„Das ist moderne Kleinkunst.“ lautete prompt die Antwort des Hoteliers.

Rudolf Erik Riesenmen

Und unterdessen lassen Grimm und Nobs,
Sowie Herr Platten von dem braven Jobs
Sich wählen in den nationalen Rat,
Dieweil sie wählen gegen Pflicht und Staat.

Ein kühner Mönch ist vor vierhundert Jahren
Mit starker Saust in einen Stall gefahren
Und hat mit frohem Mute ungesäumt
Mit allem Abläß-Wucher aufgeräumt.

1000 L

Tausend Pfund in barem Geld,
Kief ein Bürger in Manchester,
Zahl' ich an den Siegerheld.
Dem auf das Buerliner Pfälzer
Erstmals eine Bombe fällt,
Tausend Pfund ...

Alsgleich gab diese Kunde
Reuter in den Telegraphen.
Und nun kann seit dieser Stunde
In Berlin kein Mensch mehr schlafen.
Denkt man die Zahl, die runde,
Tausend Pfund ...

Kard.

Briefkasten der Redaktion



L. W. „Schützenzeitung“. Sehen Sie, das ist nett, daß Sie nun wieder verhältnißmäßig geworden sind. Dazu wir in Herrn X. einen Anwalt gefunden haben, der sich so hübsch für uns eingefehlt hat, freut uns doppelt. Über lustig ist es doch, daß man bei uns sagen kann, was man will — immer finden sich einige, die sich irgendwo befinden fühlen und beleidigt sind. Wir begreifen ja, daß es schöner ist, wenn es andere trifft, aber einer muß in Gottes Namen doch derjenige sein, der nichts zu lachen hat, sonst haben auch alle andern nichts zu lachen. Wie kann man aber auch einen „Schauerhelgen“ tragisch nehmen! Uns könnte das nicht passieren. Sobald wir von einem Worte wundermild das für Reklamezwecke nötige Kleingeld erhalten, werden wir unsererseits mitteilen, wo man auch einen guten Trocken findet. Solange aber dieses Kleingeld nicht eintrifft, würden wir es für eine unerlaubte Reklame halten, zu sagen, wo wir bereit sind, einen halben Liter miteinander zu leeren.

Literaturfreund in K. Ja, es kommen oft Dinge zusammen, die eigentlich nicht zusammen gehörten. Das ist nicht nur von Ehepaaren. Auch in der sogenannten Literatur kommt so etwas vor. Der gleiche „Schweizer Dichter“, dem wir eben erst sein vollständiges Unvermögen in Sachen deutscher Sprache nachgewiesen haben, wird heute von anderer Seite ein Lügner genannt. Es ist natürlich selbstverständlich, daß ein Mann, der mit der deutschen Sprache auf so gespanntem Suje steht, nicht deutschfreundlich sein kann, wenn auch die Sprache, die ihn dichten soll — soviel er sie nicht gerade verhunzt — deutsch ist.

Junger Patriot. Das müssen wir Ihnen doch in der Geschwindigkeit mitteilen: daß sich dieser Tage nämlich ein Mann von 57 Lenzten unter dieser Anrede getroffen fühlte. Und da kommen Sie mit Ihren einundzwanzig Jahren und beschweren sich darüber, daß Sie nicht länger unter „Junger Patriot“ sein wollen. Beruhigen Sie sich: Auf das Wollen kommt es hier nicht an. Wir haben noch eine ganze Menge passiver Mitarbeiter, die

es herzlich gern nicht sein wollten. Was Sie aber anlässlich Ihrer Beschwerde über unsere „Demobürokratie“ sagten, ist, wie ein lieber alter Kollege zu sagen pflegt, „nicht von Pappe“. Wir müssen aber den Kassenjammer der schweizerischen Geschäftswelt über die „Schweizerwoche“ erst ein bisschen verauschten lassen, ehe wir mit Ihnen neuen Ausfällen hineinfallen wollen.

S. B. in W. Gestalten Sie die ergebene Frage: Wie alt sind Sie? Vielleicht lassen Sie sich zu gegebener Zeit als „Junger Patriot“ verwenden. Sie schreiben in Ihrer Notiz: Ist das nicht komisch? Nun wollen Sie im Aargau Erdölbohrungen machen. Der Große Rat knüpft die Erlaubnis zu diesen Versuchen an die Bedingung, daß die Aktiengesellschaft nur auf schweizerischem Kapital begründet sein darf. Aus welchem Grunde stellt man derartige Bedingungen auf? Warum sollen keine Ausländer bei diesen Experimenten ihr Geld verlieren? — Um im Bilde zu bleiben: Nein, es ist nicht komisch, sondern traurig. Der Chauvinismus treibt in unsern lieben Ländchen derartige Blümlein, daß man in der Verblendung sogar so weit geht, Ausländern zu verbieten, in der Schweiz Geld zu verlieren. Wenn die Herren, die sich zu derartigen Bedingungen aufgerafft haben, müßten, daß sie damit gerade für jene Menschen eintreten, die sie zu bekämpfen die weniger rühmliche als kurzsichtige Absicht hatten, würden sie sich die Haare auszupfen.

Vielleckerei. Nein, der Gedanke stimmt nicht vom „Nebelspalter“. Man befaßt sich allen Ernstes damit, nach dem Kriege jene Verhältnisse zu sanktionieren, die man bisher nicht unstilllich genug finden konnte. Derartige paradoxe Dinge liegen in der Luft. Wenn es so weiter geht, wird es noch dahin kommen, daß man beispielweise von einem Nationalrat allen Ernstes erwartet, daß er von den Dingen, über die er spricht, etwas versteht. Hoffentlich kommt es aber nicht so weit. Wo wollten wir so viele gescheite Menschen hernehmen, um nur den Nationalratsaal zu füllen!

Politiker in Enge. Es stimmt. Die Frage, was ein durchgesieelter Nationalrat — nein, ein nicht Nationalrat gewordener Durchgesieelter — mit dem Ehrenbecher anfangen soll, der ihm im ersten unbesehenen Siegestaumt überreicht worden ist, war nie aktueller als heute. Es wird überhaupt immer lustiger. Was soll nun Herr Willemin mit diesem Becher anfangen? Es hat einmal einen König gegeben, der war genau darüber orientiert, was man mit Bechern anfängt, die man gern nieder los sein will. Er hat sein Tun mit den Worten eingeleitet: „Wer wagts es, Rittersmann oder Knapp, zu tauchen in diesen Schlund...“

Weil dieser König so klug war, wird er heute noch in allen Schulen rezitiert, während Herr Willemin, zusammen mit seinem ebenfalls durchgesieelten und gefeierten Genossen Sigg, sehr bald gänzlich und jammernder Vergessenheit anheim fallen dürfte. — Schade, daß die Schünenfeste so ganz aus der Mode gekommen sind. Er hätte sonst wenigstens so tun können, als ob er ihn herausgeschossen hätte. Wenigstens hat er aber in diesem Becher ein Instrument in der Hand, womit er seinen Schmerz über den Durchfall erfäulen kann.

Redaktion: Paul Altheer. Telefon Selnau 1238.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

Telefon Selnau 1018.

Champagne Strub